

Die folgenden Texte sind auf www.teletown.net veröffentlicht. Auf den Seiten von Teletown finden Sie Informationen und ein Verzeichnis von Internetadressen zum Thema Neue Technologien und Stadtentwicklung.

Die digitale Stadt

Auf dem Weg in die Informationsgesellschaft

Die neuen Technologien (das Internet, Datenverarbeitung und e-Mailing) halten zunehmend Einzug in das Arbeits- und Alltagsleben. Immer mehr Tätigkeiten werden aus dem realen Raum in den virtuellen Raum, in die virtuelle Stadt verlagert: Einkaufen und Dienstleistungen im Netz oder Lernen und Arbeiten am Computer. Die neuen Technologien ersetzen viele Wege und helfen Zeit zu sparen, können aber auch neue Abhängigkeiten produzieren. Vor diesem Hintergrund stellt sich auch die Frage, ob und inwieweit diese Technologien räumliche Strukturen und Lebensweisen verändern werden. Was sind die Konsequenzen für die Stadtentwicklung?

Der virtuelle Raum wird gerade im Berufsleben immer bedeutender, aber nicht nur, sondern auch im Bereich Bildung, in der Freizeitgestaltung und bei persönlichen Kontakten. Mit den neuen Technologien können Arbeitsplätze, die Menschen und ihr Wohnort immer orts-unabhängiger werden, weil Kommunikation und die Zusammenarbeit an Projekten auch über größere Entfernungen mit dem Internet möglich wird. Eine Folge könnte auch sein, dass sich die Bedeutung der Innenstädte als Handels- und Kommunikationsort reduziert und öffentliche Räume ihre Funktion als Treffpunkt und Spiegel der Gesellschaft verlieren.

Oder werden sich die Menschen immer mehr nach den (realen) urbanen Orten sehnen und froh sein, wenn sie in der Freizeit und im Privatleben nicht mit dem Computer in Berührung kommen? Vielleicht können die digitale Medien nicht wirklich die Erlebnisfunktionen und die Agglomerationsvorteile der Stadt ernsthaft gefährden und die faszinierende Ausstrahlung des Großstadtlebens in Frage stellen.

Zum Einstieg soll zunächst der Frage nachgegangen werden: Wo steht die virtuelle Stadt heute? Ein Einblick in den Stand der Entwicklungen und Diskussionen.

Voraussetzung: Die technische Infrastruktur

Zur Nutzung der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien ist es notwendig, Verbindungen und Netzwerke von besonderer Qualität zu schaffen. Dies bedeutet den verstärkten Ausbau von Datennetzen von lokaler und regionaler Bedeutung. Um eine intensive Vernetzung via Internet zu realisieren, bedarf es leistungsfähiger, flächendeckender Internet-Zugänge. Hier haben Großstadregionen einen klaren Vorsprung und mehr Möglichkeiten gegenüber peripheren Regionen. Hier steht den Herstellungskosten eine große Anzahl an Nutzern gegenüber, Hochleistungs-Netzzugänge sind in der Stadt in der Regel preiswerter.

High-Tech-Orte: Teleports

Als Alternative zu einer flächendeckenden Vernetzung sollen durch die Errichtung sogenannter Teleports besonders leistungsfähige Telekommunikationsmöglichkeiten an ausgewählten Orten zur Verfügung gestellt werden. Beispiele für Teleports sind der MediaPark Köln oder die Teleports in Wien, Amsterdam, Kopenhagen, Tokyo. Teleports sollen als Impulsgeber regionale Entwicklungen fördern, ohne jedoch auf eine breit angelegte Vernetzung angewiesen zu sein, die einerseits kostenintensiv, andererseits mit langen Entwicklungszeiträumen verbunden ist.

Teleports werden von öffentlichen oder privatwirtschaftlichen oder von Public Private Partnerships betrieben. In Teleports werden vor allem Büroflächen angeboten, z.T. auch Lagerflächen. Die Betreibergesellschaften bieten neben den Telekommunikationsdienstleistungen häufig auch Gebäude-, Management- und Bürodienstleistungen an. Bei einigen Projekten sind auch Einzelhandelsflächen oder Wohnbauflächen integriert.

Der öffentliche Raum

Mit der zunehmenden Nutzung der neuen Medien als Kommunikationsmedium wird auch die Frage (oder vielleicht besser gesagt die Befürchtung) verbunden, ob sich mit Hilfe der Telekommunikationstechniken räumliche Nähe oder sogar direkte persönliche Beziehungen ersetzen lassen. Werden öffentliche Räume in Zukunft an Bedeutung verlieren, weil Kommunikation, Freizeit und Einkauf immer mehr in den virtuellen Raum verlagert werden? Kommt es zu einem Bedeutungsverlust öffentlicher Räume? Oder werden Kontakte mit Freunden, Familie aber auch Fremden um so wichtiger, je mehr Zeit der Mensch vor dem Computer und in virtuellen Welten verbringt?

Mit diesem Themenfeld ist jedoch auch noch ein weiterer, grundsätzlicher Aspekt verbunden: Der virtuelle Raum ist nicht allen Personengruppen in gleicher Weise zugänglich. Aufgrund der unterschiedlichen bzw. teilweise nicht vorhandenen Zugangsmöglichkeiten gibt es keinen allen zugänglichen öffentlichen Raum im Cyberspace. Eine Grundvoraussetzung ist die Vermittlung von Medienkompetenz und die Schaffung von Zugangsmöglichkeiten für alle Bevölkerungsgruppen. Dahinter verbirgt sich das Anliegen, die Möglichkeiten der digitalen Kommunikation für alle Bevölkerungsgruppen zu eröffnen und die Ungleichgewichte zwischen Info-Reichen und Info-Armen zu reduzieren.

Einkaufen im Netz

Einkaufen im Netz oder auch Online-Shopping hat inzwischen einen nicht unerheblichen Anteil erreicht. Einerseits eröffnen sich dadurch neue Versorgungs- und Existenzmöglichkeiten, andererseits könnte darin eine Gefährdung insbesondere für die Innenstädte als Einkaufs-, Erlebnisort und Treffpunkt bestehen. Generell wird derzeit davon ausgegangen, dass der Online-Handel eher als zusätzliche Informationsmöglichkeit genutzt wird. Andererseits könnten sich gerade die großen, auf Erlebniseinkauf ausgerichteten Handelszentren mit Hilfe der neuen Medien ihren Kunden präsentieren. Wodurch wiederum die lokalen Angebote und bestehenden kleineren Zentren im nahen Wohn- und Arbeitsumfeld unattraktiver werden könnten. Sind die Befürchtungen berechtigt? Die Ergebnisse erster Untersuchungen zum Thema bleiben abzuwarten.

Es könnte aber auch anders gehen: Eine Neuentwicklung sind die sogenannten regionalen Web-Zentren. Dabei handelt es sich um einen Zusammenschluss von Einzelhändlern, die ihren Kunden die Möglichkeit einräumen, Waren über das Internet zu bestellen und innerhalb kurzer Fristen geliefert zu bekommen. Im Gegensatz zu den großen Internet-Anbietern handelt es sich um regionale Anbieter. In der Regel entstehen also keine neuen Konkurrenzen, sondern Einzelhändler bieten ihren Kunden vor Ort diesen zusätzlichen Service einer virtuellen Verkaufstheke. Ein regionales Web-Zentrum (auch Internet-Kaufhaus oder Internet-Mall) ist ein Zusammenschluss mehrerer kleinerer bis mittelgroßer Einzelhändler.

Neue Medien und Partizipation

Digital Cities: Kommunen im Netz

Digital Cities ist der Oberbegriff für die offizielle Präsentation der Kommunen im Internet. Häufig wird dabei auch von einer "Verdoppelung" der städtischen und kommunalen Angebote gesprochen. Neben das reale Rathaus tritt das virtuelle Rathaus und weitere Bürgerinformations- und Kommunikationssysteme präsentieren sich im Internet.

Die virtuelle öffentliche Verwaltung soll einerseits mehr Verwaltungstransparenz herstellen, andererseits dient die interaktive Kommunikation auch der Reduzierung realer öffentlicher Dienste. Immer mehr Kommunen gehen "ans Netz" und verbinden damit die Erwartung, die Leistungen für ihre Bürger und Kunden zu verbessern und gleichzeitig Kosten zu senken. Aber auch neue Formen der Bürgerbeteiligung werden erprobt. Gerade in größeren Städten gibt es zudem immer öfter stadtteilbezogene Homepages, häufig von privater Initiative betrieben.

Die Entwicklung zum kommunalen Dienstleistungsunternehmen durch die Bereitstellung von Informationsangeboten, Service- und Dienstleistungen und von Kommunikationsstrukturen über eine Vernetzung steht zwar noch am Anfang der Entwicklung, befindet aber in einigen Fällen schon in der Erprobung. Generell sehen die Städte und Kommunen die Bereitstellung vielfältiger Angebote im Bereich Kultur, Wissen, Bildung als wichtige Wettbewerbs- und Standortbedingung der Zukunft. Noch können die Bürger nur in seltenen Fällen bereits "online" Leistungen der Verwaltung abrufen, z.B. ihren Wohnsitz ummelden und mit anderen Bürgern und der Verwaltung oder Politik z.B. über Stadtentwicklungsmaßnahmen diskutieren. Aber der Weg zur "Informationskommune" wird von immer mehr Kommunen beschritten.

Aber nicht nur immer mehr Kommunen gehen ans Netz. Im WWW lassen sich vielfältige Initiativen finden, z.B. "Bürgernetze", "Online-Vereine", in denen sich Bürger selbst organisieren.

Information, Kommunikation und Bürgerbeteiligung

Städtebauliche Planungen unterliegen immer komplexer werdenden sozialen, ökonomischen und ökologischen Anforderungen. Vielfältige individuelle und gesellschaftliche Ansprüche haben Einfluss auf die Entwicklung und Gestaltung von Quartieren. Funktionierende Kommunikationsstrukturen werden daher als notwendige Voraussetzung gesehen, um die unterschiedlichen Bedarfe und Bedürfnisse rechtzeitig zu erkennen.

Neben der Einbindung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Interessensträger ist daher eine frühzeitige Bürgerbeteiligung entscheidend, um die unterschiedliche Interessenslagen rechtzeitig zu erkennen und im Planungsprozess zu berücksichtigen. Das Internet wird inzwischen von zahlreichen Städten und Kommunen als ein Informationsmedium verstanden, das Beteiligungsprozesse über den gesetzlichen Rahmen hinaus fördern und unterstützen kann, indem frühzeitig Projekte und deren Entwicklungsstand dargestellt und Kontaktmöglichkeiten angeboten werden.

Das Beispiel Esslingen

Ein herauszuhebendes Beispiel stellt dabei das Internetangebot der Stadt Esslingen dar, ein Projekt des Städtewettbewerbs MEDIA@Komm der Bundesregierung. Hier können nicht nur Informationen abgefragt und Formulare online ausgefüllt werden. Vielmehr werden vielfältige Kommunikationsmöglichkeiten angeboten und damit der Meinungsaustausch gefördert. So wurde z.B. zur Entwicklung des Neubaugebietes Egert in Esslingen-Zell ein moderiertes Bürgerforum aufgebaut, das als zusätzliches und rechtsverbindliches Instrument der Bürgerbeteiligung angewendet wurde.

Auf der entsprechenden Internetseite der Stadt Esslingen zur Bürgerbeteiligung für das geplante Neubaugebiet Egert finden die Bürger Informationen über das geplante Baugebiet sowie Anregungen, Stellungnahmen und Kritik, die im Sommer 2001 in einem moderierten Internetforum gesammelt und diskutiert wurden. Die Ergebnisse der Diskussion wurden vom Moderatorenteam in Abstimmung mit allen Teilnehmern zusammengefasst und dem Esslinger Gemeinderat übergeben.

Die Zusammenfassung der Ergebnisse wurde im Ausschuss für Technik und Umwelt von einem Mitglied des Moderatorenteams präsentiert. Der Ausschuss beschloss, das Ergebnis der Bürgerbeteiligung zur Kenntnis zu nehmen und alle Anregungen der Bürger zu den Verfahrensakten des Bebauungsplanes Egert zu nehmen, damit diese im weiteren Verfahren geprüft werden können.

Wohnen & Arbeiten

Dezentralisierung durch Neue Technologien

Die Informations- und Kommunikationstechnologie gilt nach wie vor als eine der wichtigsten Impulsgeber für die wirtschaftliche Entwicklung und bedeutende Zukunftsbranche. Die Städte und Regionen wollen durch die Förderung von Multimedia das Wirtschaftswachstum ankurbeln, den Strukturwandel in Richtung der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien lenken und die lokale Ökonomie stärken. Gerade diese Branchen weisen jedoch eine hohe Entwicklungsdynamik auf. Der Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnik macht die Dienstleistungsunternehmen standort-unabhängiger. Zunehmend werden Routinetätigkeiten in Zweigstellen an Stadträndern oder im ländlichen Raum erledigt, während nur die Managementfunktionen in repräsentativen städtischen Lagen verbleiben. Die neuen Technologien beschleunigen Outsourcing-Prozesse, Arbeit wird räumlich und zeitlich flexibler. Arbeitnehmer verbringen zunehmend Arbeitszeiten auch zu Hause. Eine regionale Verlagerung der Arbeitsplätze könnte die Gefahr weiterer Zersiedelung durch Verlagerungen in den suburbanen Raum bedeuten.

Nutzungsmischung durch neue Technologien

Mit der Einführung der Informationstechnologien hat sich der Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft erheblich beschleunigt und zu erheblichen Veränderungen in der Arbeitswelt geführt. Inzwischen wird erkennbar, dass in der Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft auf die räumlichen und funktionalen Trennungen immer mehr verzichtet werden kann. Durch den Einsatz neuer Technologien können Bereiche wie Wohnen und Arbeiten wieder zusammengeführt werden.

Das entspricht dem grundsätzlichen Interesse vieler Städte, die Funktionstrennung aufzuheben und Nutzungsmischung zu fördern. Stadt der kurzen Wege, Verkehrsreduzierung, Nutzung öffentlicher Infrastruktur sind nur einige Schlagworte.

Mit den neuen Technologien wurde und wird die Hoffnung verbunden, zu einer ganz neuen Art und Qualität der Nutzungsmischung zu kommen. Zunächst stand dabei im Vordergrund, dass die neuen Arbeitsplätze aufgrund nicht vorhandener Emissionen relativ problemlos neben der Funktion Wohnen räumlich angeordnet werden können. Aktuell werden Modelle entwickelt, Wohnen und Arbeiten durch die Möglichkeiten, die der Einsatz von Telearbeit bietet, unmittelbar aneinander zu koppeln. Eine räumliche Reintegration von Arbeiten und Wohnen könnte Pendlerströme reduzieren. Digitale Dienstleistungen von Telelearning, Telemedizin, Online-Banking, Teleshopping könnten an dezentralen Orten eine Versorgung ermöglichen, wie sie bisher nicht möglich war. Damit allerdings auch Dezentralisierung und Suburbanisierung beschleunigen.

Neue Räume für neue Technologien?

Durch die Berücksichtigung und Einbeziehung neuer Technologien in die Stadtentwicklung werden zukunftsgerichtete Entwicklungsimpulse, wichtige Beschäftigungswirkungen und ein Imagegewinn verbunden. Aber brauchen die Neuen Technologien auch neue städtebauliche und architektonische Konzepte? In der Praxis scheint eher ein besonderer Reiz darin zu liegen, neue Technologien in alte Gebäude zu bringen. Solche Konversionsprojekte weisen häufig auch aufgrund ihrer innerstädtischen Lage eine hohe Attraktivität auf. Dabei sind Konversionsprojekte in der Regel nicht nur durch innovative technische Inhalte, sondern auch durch die Anwendung neuer Planungsinstrumente und von Public Private Partnership - Modellen geprägt. Die technologischen Anforderungen erfordern zudem eine rechtzeitige Einbindung technischen Wissens in den Planungsprozess.

Auswirkungen auf die Architektur

Auswirkungen auf die Architektur lassen sich bisher vor allem im Zusammenhang mit der sich verändernden Arbeitswelt feststellen. So werden mit zunehmender Telearbeit offene und flexible Strukturen bei Bürogebäuden sinnvoll. Die Unternehmen wollen durch Telearbeit zu einem Kostenvorteil durch Reduzierung der Büroflächen kommen. Das führt z.B. zu dem Konzept der gemeinsam genutzten Schreibtische (Shared desk).

Andererseits wird der Wohnort immer mehr auch zum Arbeitsort. Erste Konzepte versuchen daher bereits in der Gebäude- bzw. Grundrissgestaltung darauf zu reagieren. Bei Einfamilienhäusern kann das z.B. bedeuten, einen zusätzlichen, flexibel nutzbaren Raum mitzuplanen, der so angeordnet wird, dass er Rückzugsraum für die Arbeit sein kann.

Ein anderer Ansatz geht in die Richtung, eigenständige, flexibel nutzbare Räume für potenzielle Telearbeit anzubieten. Ohnehin ist möglicherweise die bessere Lösung für den Telearbeitsplatz, wenn wohnungsnah, aber nicht wohnungsintegriert geeignete Räume angeboten werden (höhere Akzeptanz und größere Flexibilität). Telearbeitscenter dienen gleichzeitig auch der Kommunikation untereinander und fördern soziale Kontakte. Diese Gebäude sind oft mit informellen Treffpunkten (Plätze, Cafés) verbunden.

Die neuen Technologien verlangen offensichtlich nicht nach grundsätzlich neuen Architekturen oder städtebaulichen Strukturen. Ihre Auswirkungen haben vielmehr eine regionale Dimension, betreffen die Bedeutung der Innenstädte und Zentren, machen den Stadtrand und das Umland attraktiver.

Aber auch ein weiterer Aspekt der technologischen Entwicklungen soll an dieser Stelle kurz angerissen werden. Die neuen Technologien entwickeln sich ständig

weiter. Neue Ideen und neue Produkte werden entwickelt und bringen neue, kleine Selbständigkeiten hervor, die ggf. zu größeren Firmen heranwachsen. Um solche Entwicklungen überhaupt möglich zu machen, bedarf es Nischen für Innovation: Kleine Gewerbeeinheiten geringeren Standards und mit preiswerten Mieten.

Die Entwicklung der Telearbeit

Bei der Telearbeit arbeiten Angestellte oder Selbstständige örtlich getrennt vom Firmensitz. Sie sind jedoch über das Internet mit dem Firmensitz verbunden und kommunizieren per e-Mail mit diesem. Bei der Telearbeit lassen sich folgende Kategorien unterscheiden:

Teleheimarbeit

Sie findet ausschließlich von zu Hause für ein oder mehrere Unternehmen statt. Auf diese Weise wird eine Reintegration von Arbeits- und Wohnort realisiert.

Alternierende Teleheimarbeit

Sie findet teils zu Hause und teils im Unternehmen statt.

Telearbeit in lokalen Telearbeitszentren

Hierbei wird unterschieden in Satellitenbüro, d.h. die Filiale eines Unternehmens ist in Wohnortnähe der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Andererseits die Telezentren, -häuser, Telecottages, Televillages, Nachbarschaftsbüros: Eine Art Bürogemeinschaft, die technische Ausrüstungen und Schulungsangebote gemeinsam nutzen. Sie bieten Firmen oder Personen Dienstleistungen an wie Telefon-, Schreib-, Presseservice.

Das mobiles Büro

Das Büro besteht aus einem Notebook und einem Handy.

Gerade in Deutschland ist Telearbeit als Arbeitsform noch relativ wenig verbreitet. In anderen Ländern sind die Zahlen beträchtlich höher, so in Finnland, Schweden und den Niederlanden. Die Gründe hierfür sind vielschichtig und sowohl auf der Arbeitgeber- wie auch auf der Arbeitnehmerseite zu finden. Die Unternehmen befürchten, dass die Telebeschäftigten nicht genügend in betriebliche Abläufe eingebunden sind. Viele Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen bevorzugen eine räumliche Trennung von Arbeits- und Berufsleben. Zudem fürchten viele Unternehmen den technischen und finanziellen Aufwand. Allmählich werden die Hindernisse jedoch verringert. Die Leistungsfähigkeit der Technik steigt, Unternehmen erkennen die Möglichkeit, bei Betriebsflächen im Stammbetrieb zu sparen und es wird mit einer höheren Selbstmotivation der Telebeschäftigten gerechnet. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sehen durch Telearbeit Einsparungen von Zeit und Fahrkosten und erhoffen sich mehr persönliche Freiheit. Sie sehen Möglichkeiten, Beruf und Familie besser zu vereinbaren.

In Deutschland wird Telearbeit bisher überwiegend als alternierende Teleheimarbeit oder mobile Telearbeit praktiziert. In England und den USA sind dagegen lokale Telearbeitszentren inzwischen weit verbreitet. Neben dem Unternehmensbüro und dem Büro zu Hause bieten sich Nachbarschaftsbüros und Telezentren als zusätzliche Arbeitsorte an. Sie wollen einerseits die Isolation zu Hause vermeiden

und andererseits lange Anfahrtswege in Unternehmensbüros verkürzen. Diese eigenständigen Einrichtungen sind gerade für Selbständige interessant. Sie bieten Kontaktmöglichkeiten und informelle Hilfsangebote.

Die Zukunft des Wohnens

Über den Wandel der Arbeitsgesellschaft durch die Informations- und Kommunikationstechnologien erhält auch das Wohnen eine neue Bedeutung. Aufgrund der zunehmenden räumlichen Unabhängigkeit des Arbeitsortes der neuen Arbeitsformen ist zu erwarten, dass die Wohnung in Zukunft immer mehr der Arbeitsmittelpunkt vieler Berufstätiger sein wird. Gleichzeitig nimmt die Bedeutung der Wohnung für Tätigkeiten, die bisher außerhalb der Wohnung stattgefunden haben und zukünftig über das Internet erledigt werden können, zu. Nutzungsflexible und nutzungsneutrale Grundrisse werden immer wichtiger. Aber auch die Bedeutung des Wohnumfeldes wird sich dadurch erhöhen. Die Wohnung und das Wohnumfeld sollte aber auch Rückzugsrefugium von virtuellen Arbeitswelten sein können.

Auch die Wohnungswirtschaft rechnet in Zukunft mit einer intensiven Nutzung der Neuen Medien. So könnten z.B. elektronische Schwarze Bretter eine neue Kommunikationskultur ermöglichen. Kontakte der Mieter untereinander und zwischen Pflegeeinrichtungen und Pflegebedürftigen über die Netze der Wohnungsunternehmen hergestellt werden. Einige Wohnungsunternehmen sind bereits dazu übergegangen, in ihren Wohnanlagen eigene leistungsfähige Netze zu installieren, in dem diverse Service-Angebote und Dienstleistungen vermittelt werden. Denkbar ist eine enge soziale Vernetzung privater Hausgemeinschaften mit Hilfe der Neuen Medien.

Telesiedlungen

Was sind aber nun die real gemachten Erfahrungen mit den neuen Technologien in der Quartiersentwicklung bzw. im alltäglichen Umgang und Gebrauch? Auch wenn sich vieles noch nach Zukunftsmusik anhört und auf Prognosen beruht, wurden und werden Projekte unter besonderer Berücksichtigung der neuen technologischen Möglichkeiten entwickelt. Da solche Projekte noch sehr jung sind, sind Erfahrungen wohl nur als erste Erfahrungen zu verstehen. Generell lässt sich ohnehin feststellen, dass die Entwicklungen in der Realität (z.B. die Etablierung der Telearbeit) doch langsamer vorangehen als ursprünglich vermutet.

Im folgenden werden einige Quartiere vorgestellt, die sich in besonderen Maße die Einbeziehung der neuen Technologien und deren Anwendung im Wohn- und Arbeitsalltag zum Ziel gesetzt haben.

Colletta

Ein verlassenes Bergdorf in Italien, das zu einem High-Tech-Dorf umgewandelt wurde. Das gesamte Dorf Colletta wurde von einem privaten Entwickler aufgekauft, umfangreich saniert und mit den modernsten Telekommunikationsmöglichkeiten versehen, um zu einem Wohn- und Arbeitsort für High-Tech-Pioniere zu werden.

Crickhowell-Televillage

In Wales an der Grenze zu England entstand um einen alten Gutshof eine neue Wohnsiedlung mit der Möglichkeit zur Telearbeit. Der mittelalterliche Gutshof wurde zu einem Telearbeitszentrum ausgebaut und soll zugleich Treffpunkt der Telearbeitenden sein.

Nordwolle-Delmenhorst

Ein gemischt genutztes Konversions- und Expo 2000 Projekt, bei dem auf unterschiedlichen Ebenen die Möglichkeiten der neuen Technologien einfließen. Die neuen Medien wurden von Beginn an intensiv im Planungsprozess berücksichtigt. Dadurch entstanden sowohl neue Projektpartnerschaften wie auch innovative Architekturideen.

Freiburg Vauban

Die Konversion eines Kasernengeländes der französischen Armee zu einem gemischt genutztem Stadtteil. Auch wenn die neuen Technologien bei der Projektentwicklung keine Rolle gespielt haben, werden sie inzwischen intensiv von den Bewohnern genutzt. Durch die intensive Beteiligung der Bewohner in den Planungsprozess sind stabile Kommunikationsformen entstanden.

Klosterforst Itzehoe

Ebenfalls ein Konversionsprojekt, bei dem neue Arbeits- und Wohnformen entwickelt wurden. Die Berücksichtigung neuer Technologien war ein wesentliches Entwicklungsziel im gesamten Planungsprozess. Das Ziel, Wohnen und Arbeiten mit Hilfe der neuen Technologien wieder zueinander zu bringen, führte zur Entwicklung neuartiger Gebäudetypen. Das Projekt wird vom NADIV (Netzwerk Arbeit durch Innovation) mit Sitz in Kiel begleitet.

Die Telesiedlung: Modell für die Zukunft?

Die Stadtquartiere und Siedlungen, die in den letzten Jahren unter dem Oberbegriff der Telesiedlungen entstanden sind, verfolgten im Grundsatz sehr ähnliche planerische Ansätze. Mit der Einbeziehung der neuen Technologien bei der Entwicklung der Quartiere waren zwei Hauptanliegen verbunden. Einerseits sollte Innovationspotenzial und -bereitschaft gezeigt werden, andererseits Nutzungsmischung auf Konversionsflächen entwickelt werden. Dabei wurden intensive und innovative Nutzungsmischungen in Zusammenhang mit neuen Technologien angestrebt. Wohnen und Arbeiten sollte wieder unmittelbar zu einander gebracht werden.

In den ersten Ansätzen werden innovative, flexible Wohnformen und Architekturkonzepte angeboten, die ein Zusammenführen von Wohnen und Arbeiten ermöglichen und die Wohnung als Kommunikationsort qualifizieren. Charakteristisch für diese neuen Wohn- und Arbeitsformen ist der fließende Übergang von Wohnen und Gewerbe. Mit der Bereitstellung der technischen Infrastruktur ist auch ein Potenzial für Service- und Dienstleistungsangebote über eine Vernetzung gegeben.

Nordwolle Delmenhorst und Klosterforst Itzehoe sind Siedlungen, die neben der Vernetzung bereits Gebäude- und Haustypen beinhalten, die auf Telearbeit ausgerichtet sind. Bei Wohngebäuden wird z.B. ein zusätzlicher, flexibel nutzbarer Raum angeboten oder eine Ebene dem Arbeiten vorbehalten.

Vauban wiederum zeigt am deutlichsten, wie innovative technische Möglichkeiten als zusätzliches Kommunikationsmedium genutzt bzw. erobert werden können. Auf Vauban gibt es eine intensive Kommunikationskultur und zahlreiche reale

Treffpunkte, die durch einen virtuellen Treffpunkt ergänzt und gefördert werden. Die Technik wird den Erfordernissen entsprechend genutzt und angepasst.

Das Beispiel Vauban zeigt auch, wie eine kooperative Zusammenarbeit und Bürgerbeteiligung im Sinne von Mitplanen und -bauen die Identifizierung der Bewohner mit ihrer Siedlung erhöht und Kommunikationsbereitschaft und -strukturen fördert. Das Netz hat seine Stärke dabei gerade als Informationsmedium. Treffpunkte und Diskussionen sollen nicht ersetzt, sondern gefördert werden.

Colletta ist eine Siedlung, bei der eine zusätzliche technische Infrastruktur in Form von Kabelnetzen zur Verfügung gestellt wird. Damit wird zwar die Voraussetzung für Telearbeit, Service- und Dienstleistungsangebote über eine Vernetzung geschaffen. Hier wird aber dem öffentlichen Raum als Kommunikationsort und Treffpunkt besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Crickhowell ist eine Siedlung, bei der ein separates Gebäude für Telearbeit inklusive der zusätzlichen Infrastruktur (z.B. Sekretariat) zur Verfügung gestellt wird. Die Telearbeitsplätze werden in der Regel an die konkreten Nutzer, also Bewohner im Umfeld gebunden. Bisher geht es hierbei in der Regel um hochqualifizierte Arbeitskräfte, die zusätzlich zu ihrem Arbeitsplatz in der Firma einen Arbeitsplatz im Wohnumfeld benutzen. Auch hier wird auf Gemeinschaft gesetzt und der öffentliche Raum sorgfältig als Kommunikationsort qualifiziert. Crickhowell ist ein typisches Televillage der auf das Land abgewanderten Städter in Groß-Britannien.

Die Projekte Colletta und Crickhowell zeichnen sich auch dadurch aus, dass sie auf Treffpunkte im öffentlichen Raum und auf Nachbarschaft setzen. In Crickhowell wurden gerade die halböffentlichen Räume sehr sorgfältig ausgebildet. Vergleichbar zu Colletta sollte den Telearbeitenden die Möglichkeit informeller Treffpunkte zum Austausch von Erfahrungen zur Verfügung stehen. Öffentliche Räume bekommen so eine besondere Bedeutung, wurden nicht durch ein Netz ersetzt, sondern vielmehr als Ausgleich zur Arbeit am PC konzipiert.

Auf den folgenden Seiten finden Sie ausführliche Beschreibungen der Projekte Colletta, Crickhowell, Delmenhorst, Itzehoe und Freiburg.

Colletta

Die Idee

Colletta ist ein seit 30 Jahren nicht mehr bewohntes Bergdorf in Italien, dessen Ursprünge auf das 13. Jahrhundert zurückgehen. Der Ort liegt inmitten einer einsamen Berglandschaft 20 Kilometer von der ligurischen Riviera entfernt. In der Nähe von 2 Flughäfen gelegen und durch Privatverkehr angeschlossen, wurde es nach historischen Gegebenheiten restauriert, wobei die modernsten Telekommunikationsinfrastrukturen die Basis für eine Telearbeitssiedlung geben sollen. Offiziell wird Colletta als "villaggio telematico dal medioevo ad internet", ein Pilotprojekt, das mithelfen soll, städtische Verkehrsprobleme zu lösen und damit einen positiven Beitrag zur Umwelt zu leisten, bezeichnet. Zudem soll es auch der Vereinzelungstendenz in den großen Städten entgegenwirken und mit Hilfe der neuen Teletechniken die Trennung von Arbeit und Wohnen aufheben. Der Web-Designer Valerio Saggini und seine Frau Stefania Belloni aus Mailand hatten 1991 die Idee zur Entwicklung des Teledorfes. Sie gründeten eine Firma und kauften für 4

Milliarden Lire (ca. 2 Mio. Euro) das Bergdorf Coletta. Der italienische Architekt Giancarlo De Carlo plante den Wiederaufbau, der 15 Milliarden Lire kostete, die Vernetzung kostete nochmal 1 Milliarde Lire (insgesamt ca. 8,5 Mio. Euro). Coletta ist rein aus privater Initiative und mit privaten Mitteln entstanden. Die Zielgruppe waren und sind ausschließlich gutverdienende High-Tech-Pioniere, die die Nähe zu Ihregleichen in einem exklusiven Ambiente suchen. Coletta hat dadurch einen sehr exklusiven Charakter bekommen.

Verbindung von Wohnen und Arbeiten

Die Wohnungen oder Apartments haben durchweg gehobenen Standard und sind zwischen 40m² und rund 100m² groß. Wenn alle Wohnungen verkauft sind, sollen einmal 120 Einwohner in Coletta wohnen. Tatsächlich handelt es sich jedoch bei den bisherigen Bewohnern eher um Telependler, die nicht permanent in Coletta wohnen, sondern hier vielmehr ihren Arbeitsurlaub verbringen. Die gutverdienenden Cyber-Pioniere (ausschließlich mit akademischer Ausbildung) haben nach wie vor ihre Wohnungen in den norditalienischen Metropolen Turin, Mailand oder Genua und pendeln. Eine alltägliche "Netz-Community" im Sinne einer dörflichen Lebensgemeinschaft hat sich daher nicht entwickeln können.

Die Kommunikationsstrukturen

In Coletta wird interessanterweise ausschließlich auf direkte Kommunikation gesetzt. So wurden Treffpunkte geplant, die offensichtlich gerade für Leute, die in ihrem alltäglichen Leben im virtuellen Raum unterwegs sind, sehr wichtig sind und von daher auch angenommen werden. Es gibt eine Piazza und ein Amphitheater für kleinere Veranstaltungen.

Die dörfliche Struktur

Coletta setzt auf die dörfliche Gemeinschaft: Cyber-Café und Piazza dienen als Treffpunkte mit Gleichgesinnten und ein Amphitheater bietet kulturelle Events. Für die Bewohner macht gerade das den besonderen Reiz von Coletta aus. Coletta ist damit aber auch zu einer High-Tech-Enklave geworden, die auf "Unter sich sein" setzt und keinen regionalen Bezug hat. Die alten Dorfgebäude wurden wiederhergestellt bzw. behutsam umgebaut und an das Telekommunikationsnetz angeschlossen. Telearbeitsplätze wurden dabei nicht speziell geplant.

Quellen

<http://www.colletta.it>

Harald Willenbrock: "Das globale Dorf", in: Econy 04/99

Crickhowell – Televillage

Der Standort

Das Televillage befindet sich 200 Meter vom Zentrum des mittelalterlichen Ortes Crickhowell. Crickhowell ist eine Kleinstadt in Wales in landschaftlich reizvoller Lage. In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich ein Nationalpark. In dem Ort gibt es Restaurants und traditionelle Familienläden gehobenen Standards sowie viele kleine Geschäfte. Auch die soziale Infrastruktur ist im Ort vorhanden: Schulen und Kindergärten einschließlich der Crickhowell High-School, die per Internet mit dem Televillage verbunden ist. Crickhowell liegt unmittelbar an der Grenze zu England und verfügt über eine gute Anbindung an das überörtliche Verkehrsnetz. Es gibt direkte Züge in die Metropolen London, Manchester, Bristol, Liverpool und Cardiff. Mit dem Auto dauert es weniger als einer Stunde bis Bristol, Cardiff, Newport und

Birmingham. Das Projekt hat den Anspruch, Impulsgeber für moderne Arbeitsplätze im ländlichen Raum zu sein.

Die städtebauliche Idee

Crickhowell Televillage wurde 1997 fertiggestellt und war damit die erste Telesiedlung in Großbritannien, bei der konsequent eine komplette Siedlung vernetzt und mit einem Telearbeitszentrum verbunden werden sollte. Von den privaten Entwicklern wird die Siedlung gerne mit dem Attribut "Leben auf dem Informations-Highway" versehen., aber auch als eine Art Gemeinschaft interpretiert, in der die Menschen bei gehobener Wohnqualität leben und arbeiten können. Das gemeinsame Telearbeitszentrum in Verbindung mit öffentlichen Plätzen soll den Gemeinschaftsgeist unterstützen. Das Projekt ist aus rein privater Initiative geplant und entwickelt worden. Unterstützung im Hinblick auf Telearbeitsplätze kam und kommt ebenfalls ausschließlich von privater Seite. Die öffentliche Hand war an dem Projekt nahezu unbeteiligt.

Die Siedlung

Die Siedlung besteht aus insgesamt 39 Wohnhäusern und historischen landwirtschaftlichen Gebäuden, die bis auf das Jahr 1650 zurückgehen. In diesen befindet sich das Telecenter mit Arbeitsräumen unterschiedlicher Größenordnung und ein Telecafé. Der Hof soll auch als Treffpunkt dienen. Die Wohngebäude orientieren sich zu Fußwegen und Hofsituationen, die das Entstehen von Nachbarschaften fördern sollen. Durch die Verbindung von Wohnen und Arbeiten kann die Benutzung eines PKW's zumindest reduziert werden. Die Wohnhäuser sind unterschiedlich groß, energiesparend konzipiert, haben einen gehobenen Standard und kosten zwischen 195.000 und 369.000 Pfund (bis zu 600.000 Euro). Das Projekt orientiert sich an eine höherqualifizierte und gutverdienende Klientel. Viele der Kunden hatten ursprünglich Häuser als Wochenend- oder Ferienhaus erworben, sind dann jedoch aufgrund der hohen Lebensqualität dauerhaft nach Crickhowell gezogen. Die Häuser werden individuell verkauft. Eine Koppelung mit einem Arbeitsplatz im Telecottage ist dabei nicht erforderlich. Bisher wurden Häuser und Arbeitsplätze aus sehr unterschiedlichen Berufsgruppen erworben bzw. angemietet, die überwiegend freiberuflich bzw. selbständig tätig sind.

Die Kommunikationsstrukturen

Crickhowell setzt auf Treffpunkte und Kommunikation im öffentlichen Raum und auf Nachbarschaft. Gerade die halböffentlichen Räume wurden sehr sorgfältig ausgebildet. Vergleichbar zu Coletta sollte den Telearbeitenden die Möglichkeit informeller Treffpunkte zum Austausch von Erfahrungen zur Verfügung stehen. Das Televillage ist zwar eine klar abgegrenzte räumlich Siedlung, knüpft jedoch an die regionalen Bezüge an und nutzt die Angebote im Ort und in der Umgebung.

Televillages in Groß-Britannien

Ein "Televillage" ist eine Kombination aus einer Wohnsiedlung oder einem abgegrenzten Siedlungsbereich und einem Telearbeitszentrum. Die Häuser und die Arbeitsbereiche sind mit dem Internet über ein Hochleistungsnetz verbunden. Auch wenn damit in den Wohngebäuden Telearbeit möglich wird, wird gerade bei den englischen Modellen der Televillages der gemeinsame Arbeitsplatz in einem Telearbeitszentrum in Kombination mit einer klar abgegrenzten Wohnsiedlung verfolgt. Hierdurch soll nicht zuletzt der Gemeinschaftssinn zwischen den "Teleworkern" gefördert werden.

Das Modell der "Televillage" versteht sich daher eher als Alternative zum "Teleworking" zu Hause. Vorteile werden in einer klaren räumlichen Trennung vom

Arbeits- und vom privaten Leben gesehen. Hauptbestandteil einer Televillage-Siedlung ist ein vollständig ausgestattetes, gemeinschaftlich zu nutzendes Bürogebäude in der Nachbarschaft zum Wohnhaus, das zugleich als Kontaktstätte zu den Telearbeitskollegen dienen soll. Hier werden neben den Arbeitsplätzen auch alle üblichen Büroeinrichtungen von einer professionellen Gesellschaft bereitgestellt: Sekretariat, Besprechungszimmer, Telefon- und Kopierdienste. Wenn die Teleworker abwesend sind, werden z.B. Telefongespräche vom Sekretariat angenommen. Die Arbeitsplätze bzw. die Telebüros können von den Bewohnern selber oder von Firmen angemietet werden und auch mit mehreren Arbeitsplatzrechnern ausgestattet werden. Dabei können die Büros auch flexibel als Teilzeit- oder Ganztagsbüro genutzt und angemietet werden.

Gesellschaften, die Telebüros erstellen und vermieten, sorgen zudem dafür, dass die Rechner technisch mit den Firmen vernetzt werden und die Telearbeitsplätze den gesetzlichen Arbeitsplatzbestimmungen entsprechen.

Erfahrungen in Großbritannien haben gezeigt, dass die Telebüros in der Regel an zwei bis drei Tagen in der Woche genutzt werden, da es nach wie vor wichtig ist, einen nicht geringen Teil der wöchentlichen Arbeitszeit auch tatsächlich in der Firma zu verbringen. Das hat dazu geführt, dass die Telebüros auch als Teilzeitbüros verwendet werden können, wobei die einzelnen Büros häufig von unterschiedlichen Firmen genutzt werden.

Generell wird der Telearbeit auch heute schon in Großbritannien eine nicht unerhebliche Bedeutung beigemessen und mit zahlreichen Vorteilen verbunden:

Entgegen der häufig verbreiteten Meinung, Telearbeit käme nur für einfache und standardisierte Tätigkeiten in Betracht, wurde die Erfahrung gemacht, dass gerade auch hochqualifizierte und kreative Berufe häufig die Möglichkeit zur Telearbeit nutzen. Bei Einsatz von Telearbeit kann der geographische Bereich, in dem Angestellte ihren Wohnsitz haben, erheblich erweitert werden.

Weitere Vorteile werden in der Verringerung von Verkehrsproblemen, der Schaffung von Arbeitsplätzen in ländlichen Bereichen und der Integration von Arbeitskräften, die auf flexible Arbeitszeiten angewiesen sind (z.B. Alleinerziehende) gesehen.

Quellen

<http://www.acorntelevillages.com>.

http://www.wfh.co.uk/wfh/information_zone/in_the_news/newst.htm

<http://www.millennium-debate.org/tel25octo6.htm>

<http://www.innotek.be>

http://news.bbc.co.uk/hi/english/business/newsid_990000/990033.stm

Nordwolle Delmenhorst

Wohnen und Arbeiten an der Datenautobahn

Auf einem ehemaligen Industriegelände in Delmenhorst/Niedersachsen entstand im Rahmen eines Wettbewerbs der EXPO 2000 in Hannover ein zukunftsorientiertes Nutzungskonzept. Digitale Netzwerke sollen die Mischnutzung aus Wohnen, Gewerbe und Kultur gezielt fördern. Nach Stilllegung des Betriebes 1981 begann die Umnutzung nach einer städteplanerischen Gesamtkonzeption. Die Nordwolle Delmenhorst wurde 1996 mit den Projekten "Wohnen und Arbeiten an der Datenbahn" und "Zukunft Alter - ServiceWohnen" zum ersten weltweiten Projekt der Weltausstellung EXPO 2000 ernannt. Das Nordwolle-Gelände ist mitten in der Stadt

gelegen. Es beinhaltet zahlreiche Einrichtungen von gesamtstädtischer Bedeutung mit entsprechenden Bezügen. Vielfältige gewerbliche Nutzungsmöglichkeiten und unterschiedliche Wohnformen sind vorgesehen. Gerade dieser vielfältige Ansatz hat die Entwicklung des Quartiers bis heute entscheidend vorangetrieben. Das gesamte Gelände wurde mit hochleistungsfähigen Glasfaserkabeln ausgestattet.

Telearbeit

Ausgehend von Prognosen, dass Arbeiten zu Hause gerade im Dienstleistungsbereich ein stetiges Wachstum bescheinigt wird, bieten die entstehenden Häuser in Delmenhorst bereits die technische und bauliche Ausstattung für Telearbeitsplätze. Das Haus der Zukunft soll nicht mehr nur Wohnhaus, sondern auch Arbeitsplatz sein. Diesen Anspruch wollen die unterschiedlichen Haustypen, die auf der Nordwolle entstehen, erfüllen. Die Planungen dazu sind auch Ergebnis eines internationalen Architekten- und Ingenieurwettbewerbs, der im Jahre 1996 durchgeführt wurde. Jedes Haus kann über ein sogenanntes "Studio" verfügen, einen Raum, der als Arbeitsplatz am Wohngebäude konzipiert ist. Bei drei Haustypen stehen die Studios frei vom Haupthaus und ermöglichen so zwischen den Grundstücksgrenzen das Entstehen eines "Atriums". Da alle Studios mit Glasfaserkabeln vorgerüstet werden, ist ein Anschluss an das Datennetz später ohne Probleme möglich. Der Telearbeitsraum kann alternativ auch als Küche oder Hauswirtschaftsraum genutzt werden. In den sogenannten Stadtvillen können je nach Ausbau und Nutzungsstufe zwischen 120 und 192 m² zum Leben und Arbeiten genutzt werden. Die exklusiven Stadtwohnungen zwischen 40 und 110 m² bieten ebenfalls freie Raumgestaltung bis hin zum integrierten Telearbeitsplatz.

Das Medien- und Veranstaltungszentrums com.media.de/menhorst

Das com.media.de/menhorst ist ein Telecenter, in dem sich kleinere Firmen aus dem Multimediabereich niedergelassen haben, die aufgrund der Telekommunikationsanschlüsse Aufträge für andere Unternehmen ausführen können. Das com.media.de/menhorst befindet sich im denkmalgeschützten ehemaligen Wollelager der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei. In die historische Bausubstanz ist ein zweistöckiger Neubau integriert. Das com.media.de/menhorst ist nicht nur ein Technologie- und Gründerzentrum, es ist ein logistischer Knoten für multimediale Dienstleistungen, Marketing, Datenverarbeitung und -technik, der schnelle Zugänge zu weltweiten Netzen und Datenbanken liefert. Unternehmen aus dem Bereich Medien, Kommunikation und Datenverarbeitung finden hier auf insgesamt 4.700 qm Mietfläche Büroraum zu günstigen Konditionen vor. Die Unternehmen haben die Möglichkeit, im com.media.de/menhorst ein unternehmerisches Netzwerk zu schaffen, das neben dem jeweiligen individuellen Marktauftritt auch kooperatives Arbeiten in Projekten möglich macht. Hierbei hilft am Anfang ein aktives Center Management. Es bietet aber auch die Chancen, kostensparend und effizienzsteigernd Gemeinschaftseinrichtungen zu nutzen. Ein Empfang im Foyer des MedienZentrums meldet Besucher an, erledigt kleine Dienstleistungen, bedient auf Wunsch die Telefonzentrale des jeweiligen Unternehmens und managt die 2 Besprechungsräume. Die Veranstaltungshalle mit ihren Nebenräumen bietet die Möglichkeit für Kommunikation, Freizeit und Kultur.

ServiceWohnen

Ein wichtiger Bestandteil des Delmenhorster EXPO-Vorhabens ist das Projekt "Zukunft Alter - ServiceWohnen". Die Basis des Projekts sind ca. 120 Wohnungen. Zusätzlich sind ca. 70 barrierefrei gebaute Wohnungen für ältere Menschen

vorgesehen. Durch eine flexible Bauweise ist je nach Haushaltsgröße eine Veränderung des Grundrisses möglich. Es sind Anschlüsse in den Wohnungen installiert, die für verschiedene Verwendungszwecke Optionen schaffen, wie z.B. die Erleichterung der Haushaltsführung durch teilautomatisierte Gebrauchstechniken, zur Nutzung von Computernetzen (Teleshopping, Telebanking, Telelearning), der Weiterführung von Rehabilitationsmaßnahmen oder auch zum gezielten Abrufen von Informationen.

ServiceZentrum

Die Wohnungen sind direkt mit einem nachbarschaftlichen Service- und Dienstleistungszentrum verbunden, das neben einer Begegnungsstätte die zentrale Schaltstelle für Informationen, Bildung, Kontakte, die Vermittlung von Diensten und den in alle Wohnungen integrierbaren Hausruf sein wird. Im ServiceZentrum werden alle Dienst- und Serviceleistungen angeboten, die den älter werdenden Menschen ein Leben in den eigenen vier Wänden ermöglicht (pflegerische, medizinische und hauswirtschaftliche Angebote). Die Nordwolle Delmenhorst ist damit Pilotprojekt, bei dem technische Innovationen mit sozialen Dienstleistungen verknüpft werden sollen. Die Technik soll nicht den persönlichen Kontakt ersetzen, sie soll ihn fördern, sie soll als unterstützendes Element verstanden werden.

Quellen

<http://www.delmenhorst.de/nordwolle>

Klosterforst Itzehoe

Das Konzept

Als 1994 endgültig beschlossen wurde, dass die Hanseaten-Kaserne in Itzehoe aufgegeben wird, wurde das 20 Hektar große Gelände an die Plate und Partner-Gruppe verkauft und für das Konversionsprojekt Klosterforst wurde der Überbegriff "Wohnen und Arbeiten im 21. Jahrhundert" gefunden. Durch die soziale Mischung und das Entstehen von Arbeitsplätzen, die für die Region insgesamt wichtig sind, hat das Klosterforst-Projekt inzwischen über Itzehoe hinaus Ausstrahlungskraft erlangt und Innovationspotenzial vermittelt.

Das Konversionskonzept wird von "acht Säulen" getragen:

Modellhafte Gesamtrealisierung

Realisierung von 500 Wohneinheiten

Realisierung differenzierter Nutzerkonzepte

Ausführung diverser Bauformen

Ökologie beim Bauen

Pilotprojekt kostensparender Wohnungsbau

Optimierte Zusammenarbeit

Schaffung von Arbeitsplätzen durch "TMT"

Die achte Säule: Telekommunikation, Multimedia, Telearbeit (TMT)

In Itzehoe wurde ein eigenes, privates Telekommunikationskabel und ein Glasfaserkabel für ein LAN (Local Area Network) verlegt. Damit wurden die Voraussetzungen für einen Multimedia-Stadtteil mit zukunftsweisenden Informations-, Arbeits- und Lernmethoden geschaffen. Klosterforst verfügt heute über

eine moderne EDV-Infrastruktur und ein Wohnumfeld der kurzen Wege. Arbeitsplätze, Dienstleistungen, Einzelhandel, Ärzte und Kindertagesstätte liegen auf einem Gelände und sind in wenigen Minuten zu Fuß erreichbar.

Schaffung von Arbeitsplätzen und Telearbeit-Pools

Mit dem Projekt Klosterforst wurden inzwischen rund 550 Arbeitsplätze vor Ort geschaffen. Es entstand das Telearbeitszentrum conTakt, ein Callcenter, das inzwischen für mehr als 50 Unternehmen aus den Branchen Finanzdienstleistung, Medien, IT, E-Commerce und Energie arbeitet. In sog. Televillen sollen "Nachbarschaftsbüros" entstehen - ausgestattet mit dem kompletten Equipment für Telearbeit. Die hier wohnenden und arbeitenden können dann für Auftraggeber im gesamten Bundesgebiet tätig sein. Diese "Tele-Service-Zentren" können auch als "Satellitenbüros" genutzt werden, also als ausgelagerte Arbeitsstätte eines Unternehmens mit Telekommunikationsanbindung. 200 Telearbeitsplätze sollen hier entstehen. Grundsätzlich besteht auch die Möglichkeit der Teleheimarbeit.

Management für virtuelle Unternehmen

Kleinunternehmer, die sich mittels der modernen Kommunikationstechnologie zu konkurrenzfähigen mittelständischen virtuellen Unternehmen zusammenschließen möchten, können im Klosterforst neben den technischen Voraussetzungen auch Beratungsleistungen in Anspruch nehmen. Diverse Partner aus der Wirtschaft beteiligten sich an der Lösung der unterschiedlichen Probleme.

Das Kommunikationsnetz

Zur Vernetzung des Stadtteils wurde ein zentraler Serverpool bereitgestellt und ein Klosterforst-Intranet installiert. Auf diesem Server kann jeder Bewohner seine eigene Homepage einrichten. Längerfristig sollen Kommunikationsstrukturen der Bewohner untereinander und die Abwicklung von Dienstleistungen und Geschäften über dieses Intranet möglich werden. Durch die Vernetzung der Wohnungen mit Dienstleistungs- und Büroflächen sind vielfältige Anwendungsformen im Bereich der Telekommunikation und der Telearbeit möglich. Entsprechende Service- und Dienstleistungsangebote sind zur Zeit in der Entwicklung, bis hin zu der Idee, die Bewohner über das Intranet mit Informationen und Angeboten aus ihrem unmittelbaren lokalen bzw. regionalen Umfeld zu versorgen.

Innovation für mehr Beschäftigung: Das NADIV

Das NADIV (Netzwerk Arbeit durch Innovation) mit Sitz in Kiel wurde im Juli 1999 gegründet. An dem "Multimedia-Bündnis für Arbeit" sind insgesamt 14 Partner beteiligt, darunter die Kieler Universität, die Telekom, Siemens und die schleswig-holsteinische Landesregierung. Das Forschungsprojekt will Impulse für die wirtschaftliche Nutzung des Internet geben und insbesondere innovative Internet-Anwendungen erforschen. Ziel von NADIV ist es, bestehende Arbeitsplätze in Schleswig-Holstein zu sichern und neue Stellen zu schaffen.

Das NADIV untersucht die ökonomischen, sozialen und ergonomischen Rahmenbedingungen der Telearbeit und bietet Qualifizierungsangebote für die neuen Berufe an. NADIV entwickelt E-Business - Plattformen für kleine und mittlere Unternehmen und führt Unternehmen im Land Schleswig-Holstein an E-Business-Anwendungen heran. Zudem erprobt das NADIV die Kombination "Wohnen und Arbeiten" in verschiedenen Varianten und entwickelt auf dieser Basis Gestaltungsvorschläge, von der digitalen Vernetzung über dezentrale Funktionen und die Arbeitsorganisation im Netzwerk.

Der Stadtteil Klosterforst

Der vernetzte Stadtteil Klosterforst mit dem Anspruch, Wohnen und Arbeiten durch den systematischen Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnik zusammenzubringen, stellt die Basis für die Erforschung und Entwicklung von Zukunftsmodellen durch das NADIV dar. Die Kombination von Wohnen und Arbeiten von der Vorplanung über die Erschließung bis zur Inbetriebnahme der integrierten Netzwerke (Intranet- und Internet-Anschluss) wurden in Form von Bauleitlinien dokumentiert ("Wohnen und Arbeiten - Bauleitlinien im Zeitalter der Kommunikation").

Erforschung und Erprobung von Telearbeit

NADIV erforscht die unterschiedlichen Formen der Telearbeit. Fragen zur Arbeitsorganisation (wechselweise in der Firma oder daheim, nur zu Hause oder im Nachbarschaftsbüro in Wohnortnähe), zur technischen Ausstattung und innerbetrieblichen Kommunikation sowie zur möglichen sozialen Isolation. NADIV erforscht verschiedene Modelle, sucht nach individuellen Lösungen, erarbeitet Konzepte und erprobt sie. Basis sind unter anderem die Erfahrungen aus dem Stadtteil Klosterforst in Itzehoe.

NADIV schafft auch neue Tele-Arbeitsplätze in ländlichen Gebieten: Auf der nordfriesischen Insel Pellworm und in Eggebek (Kreis Schleswig-Flensburg). Das Vorhaben wird mit Mitteln des Landes Schleswig-Holstein unterstützt.

Quellen

<http://www.klosterforst.de>

<http://www.nadiv.de>

Freiburg - Vauban

Auf dem Areal der ehemaligen Vauban-Kaserne in Freiburg entstand seit dem Abzug der französischen Streitkräfte ein neues innerstädtisches Stadtquartier. Die ehemalige Vauban-Kaserne befindet sich ca. 2,5 km vom Stadtzentrum entfernt am landschaftlich reizvollen südlichen Stadtrand. Das Gelände wurde im August 1992 von den Forces Francaises en Allemagne (FFA) frei gemacht. Das Projekt ist auf 34 ha mit 2.000 Wohnungen und Gemeinbedarfseinrichtungen für 5000 Menschen, sowie für ca. 600 Arbeitsplätze im Gewerbe- und Mischgebiet konzipiert.

Die "lernende Planung"

An der ständigen Weiterentwicklung des Konzepts wirken viele, unterschiedliche Akteure mit. In Freiburg wurde dafür der Begriff der "lernenden Planung" eingeführt. Das heißt, dass die Ziele für die Entwicklung des Quartiers nicht einmalig festgeschrieben und dann umgesetzt werden. Es werden vielmehr qualitative Vorgaben als grobes Gerüst vereinbart, die dann ständig weiterentwickelt werden. Im Sinne einer kooperierenden Planung sind daran Nutzergruppen vor Ort, Baugruppen, eine verwaltungsinterne Projektgruppe, eine Entwicklungsgesellschaft, verschiedene Versorgungsunternehmen, eine gemeinderätliche Arbeitsgruppe, ein Netz von Fachleuten und das "Forum Vauban" beteiligt. Inzwischen ist ein intensiver Kommunikationsprozess entstanden, der sich mit sämtlichen Fragen der Quartiersentwicklung beschäftigt.

Bürgerbeteiligung und Kommunikationsstrukturen

Von Anfang an war es ein Ziel der Projektentwicklung, zahlreiche von den Bewohnern geplante Wohnprojekte und Gemeinschaftseinrichtungen entstehen zu lassen. Über

diesen Weg konnten bereits in der Projektentwicklung die zukünftigen Bewohner (bzw. die Interessenten) frühzeitig und intensiv in den Planungsprozess eingebunden werden. Diese frühen Kommunikationsstrukturen sind bis heute erhalten geblieben. Der Stadtteil hat zwar kein eigenes Telekommunikationsnetz und die neuen Informationstechnologien haben bei der Entwicklung des Stadtteils auch keine bedeutende Rolle gespielt. Der überwiegende Teil der Haushalte hat jedoch Internet-Anschluss, sodass sie den Internetauftritt des Forum Vauban als Kommunikationsforum nutzen können. Die Betreuung des Internetforums bedarf jedoch eines nicht unerheblichen personellen Aufwandes.

Das Forum Vauban

Das Forum Vauban befindet sich in der Trägerschaft eines Vereins und hat sich bereits 1994 aus der ersten Planungswerkstatt zum städtebaulichen Ideenwettbewerb gegründet. Das Forum ist ein Zusammenschluss engagierter Bürgerinnen und Bürger und ist im Laufe der Zeit im Rahmen einer erweiterten Bürgerbeteiligung zu einem wichtigen Kooperationspartner geworden. Aufgrund seiner Funktion und Organisation hat das Forum inzwischen den Status einer intermediären Institution eingenommen. Es werden fachliche Konzepte entwickelt, Arbeitskreise initiiert und Baugruppen organisiert. Das Forum ist zugleich die zentrale Informations-, Diskussions- und damit Kommunikationsplattform für den Stadtteil mit einer eigenen Zeitung, zahlreichen Veröffentlichungen und Informationsveranstaltungen. Seit geraumer Zeit hat das Forum einen eigenen Internetauftritt, der vor kurzem um ein Internet-Forum erweitert wurde. Dieses Forum ist nach stadtteilrelevanten Themen gegliedert. Es ist für jeden möglich, hier Diskussionen zu eröffnen, Diskussionsbeiträge zu leisten oder Informationen zu veröffentlichen. Dieses Forum wird inzwischen relativ intensiv, allerdings nicht ausschließlich, sondern ergänzend zu den etablierten Kommunikationsstrukturen im Stadtteil genutzt.

Das Projekt Wohnen und Arbeiten

Die Baugruppe "Wohnen & Arbeiten" hat sich zusammengefunden, um als Wohnungseigentümergeinschaft ein ökologisches Mustergebäude gemeinsam zu bauen und zu bewohnen. Das viergeschossige Gebäude wurde im Zeitraum zwischen Mai und September 1999 bezogen. Es wurden 16 Wohn- und 4 Büroeinheiten errichtet. Die Wohnnutzung reicht vom Singlehaushalt über Familienhaushalte bis zu Wohngemeinschaften. Insgesamt leben, wohnen und arbeiten inzwischen ca. 35 Erwachsene und 11 Kinder unter einem Dach. In einem Büro befindet sich ein Verlag, in den anderen arbeiten insgesamt 10 Personen. Außerdem befindet sich im Haus ein Kunst-Atelier. Ein wesentliches inhaltliches Ziel des Projektes ist die Verbindung von Wohnen mit Dienstleistungsarbeitsplätzen (der Bewohner) in einem Haus und damit Anpassung an neue Arbeitsformen, die sich durch den weiteren Ausbau der Informationstechnologien ergeben.

Quellen

<http://www.vauban.de>

<http://www.forum-vauban.de>

Bernd Schnabel, Klaus Selle, Schirin Yachkaschi: Einen nachhaltigen Stadtteil gemeinsam entwickeln? in: Siedlungen bauen, Quartiere entwickeln, Dortmund 2000

Die Texte sind im Internet veröffentlicht auf www.teletown.net. Auf der Homepage finden Sie auch weiterführende Links.

© Planung im Netz e.V. / Hamburg / Autor: Ralf Weitass / Stand: 01/10/2002